

Luthertums und der heilsamen Reformation, welche der theure Martin Luther binnen dreißig Jahren glücklich ausgeführt/ aus dem Lateinischen ins Deutsch übersetzt« (Leipzig 1714)«, *Ulrich Kremer* explored with lengthy excerpts the depiction of Luther in this German translation by Elias Frick of Seckendorff's famous work. Examining both Frick's contribution and Seckendorff's original argument, Kremer investigated Seckendorff's (and Frick's) belief that Luther's reformation was a historical necessity, Luther's questioning of papal supremacy, the motivation behind Luther's position on church property, and evaluations of Luther's character. This paper prompted considerable discussion concerning methodology and interpretation.

In his »Frühe lutherische Propaganda in Schweden«, *Simo Heininen* shared with the seminar the relatively scant information concerning Lutheran propaganda in Sweden through 1523. Drawing on the work of the bishop of Linköping, Hans Brask, and his associates, Heininen examined the errors they saw in the Lutheran Olavus Petri, Brask's steps

to oppose the new movement, Brask's republication of various German and Latin attacks on Luther and Luther's teaching, and Brask's and Nicolaus Benedicti's own attacks on the new teaching.

The seminar agreed that the topic was worth pursuing further at the next Luther Congress and hoped to attract additional participants, especially at least one Roman Catholic historian. Three participants agreed to prepare papers for 1993: Bernhard Lohse, »Luthers Selbstverständnis in der Zeit von 1521 bis 1522 während der Wittenberger Unruhen«, Eike Wolgast, »Luthers Selbstverständnis in den Jahren nach 1540«, and Mark U. Edwards, »Lutherverherrlichung, Lutherschmähung, und Luthers Selbstverständnis in der Auseinandersetzung mit den sog. Schwärmern«. The hope is to publish contributions from the 1989 and 1993 Congresses in a volume tentatively entitled »Luther's role in his own eyes and in the eyes of others: friends and foes = Zur Entstehung des Lutherbildes: wie Luther sich selbst sah und wie er Freunden und Feinden erschien«.

Die Interpretation von Vorreden Luthers

Seminarleiter: Helmar Junghans

Berichterstatter: Theodor Dieter

1. Die Zielvorstellung des Seminars war, Gesichtspunkte zur Interpretation der Vorreden, die Luther für eigene Werke und für Schriften anderer verfaßt hat, zu entwickeln und zu erproben. Luthers Bibelvorreden gehören nicht zu der untersuchten Textart. Gefragt wurde: Was ist der rhetorische Aufbau der Vorreden und die Funktion ihrer verschiedenen Elemente? Was geben sie zu erkennen über Luthers Lehre, seine Urteile über andere Personen und über seine Meinung zu dem Werk, zu dem er die Vorrede

schrieb? Welche Informationen über Luthers Leben vermitteln sie? Folgende Texte wurden interpretiert: Vorrede zu »Vitae patrum/ hrsg. von Georg Major« (WA 54, 109-111) von *Helmar Junghans*, Vorrede zu »Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum Sachsen« (26, 195-201) von *Nestor Beck*, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Lutherausgabe 1539 (50, 657-661) von *Jos Vercruysse*, Vorreden zu »Robert Barns: Vitae Romanorum pontificum« und »Robert Barns: Bekenntnis des

Glaubens« (50, 3-5; 51, 449-451) von *Guy Erwin*, Vorrede zu den »Schmalkaldischen Artikeln« (50, 192-196) von *Gert Haendler* und Vorreden zu »Johann Brenz: Der Prediger Salomo«, zu »In prophetam Amos Iohannis Brentii expositio«, zu »Johann Brenz: Wie in Ehesachen und in den Fällen, so sich derhalben zugetragen, christlich zu handeln sei« und zu »Johann Brenz: Homiliae viginti duae sub incursionem Turcarum in Germaniam ad populum dictae« (26, 621f; 30 II, 649-651; 30 III, 481-486. 536f) von *Louis Reith*.

2. Zum Formalen der Vorreden. Die hier zu erwähnenden Elemente, die freilich nicht immer erscheinen, sind: die sich an den Gepflogenheiten des Mittelalters oder der Humanisten orientierende Anrede (z.B. »D. Martinus Luther pio lectori salutem«, 54, 109, 1), die Erwähnung der Mühe, die der Autor bei der Abfassung seines Buches aufgewandt hat (z.B. »ut hoc onus seligendi et purgandi omnia susciperet haud dubie molestissimum«, 111, 18f), die – besonders wichtige – Rechtfertigung der Publikation gegen den möglichen Vorwurf der arrogancia (z.B. »Impuli et vix perpuli precibus D. Georgium Maiorem«, 111, 17f; vgl. 50, 194, 27-30), das Gebet (oder nur ein Amen) am Schluß, sei es als Bitte (z.B. 30 III, 537, 7f; vgl. auch 50, 196, 32-39), sei es als Doxologie (z.B. 661, 7f). Nicht selten bringt das Gebet den entscheidenden Punkt der Vorrede prägnant zur Sprache. In ganz unterschiedlichem Maß findet sich rhetorischer Schmuck in den Vorreden (z.B. 54, 111, 22). Bei der Betrachtung des Formalen in Luthers Vorreden erweist sich die aus der Rhetorik stammende Alternative als nicht sachgemäß, wonach ein Autor entweder von Natur begabt ist oder sich künstlich durch Anwendung von Regeln zum Schriftsteller macht. Die Begabung zeigt sich – wie bei Luther – vielmehr auch darin, wie einer mit literarischen und rhetorischen Traditionen umzugehen versteht. – Zu den Topoi der Widmungsvorreden vgl. Hel-

mar Junghans: Die Widmungsvorrede bei Martin Luther. AWA 5, 39-65. – Zum Formalen gehört auch die Frage, ob Luther, wenn er Vorreden zu Werken anderer verfaßte, das betreffende Werk gekannt hat oder ob er sich bloß durch Stichworte oder einzelne Passagen zu seinen Ausführungen hat anregen lassen. Das ist oft nicht leicht zu entscheiden, da er häufig zu allgemein auf die Veröffentlichung eingeht.

3. Daß Luthers Vorreden Quellenmaterial sind, das einen besonderen Zugang zum Wesentlichen seiner Theologie und Lebensgeschichte ermöglicht, können die folgenden Beispiele zeigen. Luthers Vorrede zu Georg Majors Edition der »Vitae patrum« macht deutlich, daß Luther die Zeugen der Alten Kirche zur Kenntnis nimmt, aber nur quellenkritisch, und das heißt auch sachkritisch gereinigt, weitergegeben sehen will. Zur Unterstützung seiner quellenkritischen Bedenken gegenüber den »Vitae patrum« zitiert Luther aus einem Brief des Hieronymus. Das läßt an einem Beispiel erkennen, daß Luthers Kirchenväterstudien über Augustinus hinausgingen. Freilich soll Hieronymus ebenso wie die »Vitae patrum« kritisch gelesen werden. Luther entwickelt zu der von ihm konstatierten Quellenlage der altkirchlichen Tradition eine theologische Geschichtsdeutung in Form einer Zweireichelehre, wonach der Satan die Überlieferung vom Leben der Heiligen verderbt hat, die Elemente der Wahrheit aber dennoch von Gott erhalten worden sind. So finden sich auch in den »Vitae Patrum« »multa egregie dicta et facta« (WA 54, 111, 20), die jedoch verborgen sind unter »fabulis stultis et impijs mendacijs« (109, 5f). Probierstein für die Unterscheidung von wahrer und falscher Tradition ist hier die Frage, ob die stoische apatheia empfohlen bzw. ob von den Großtaten Gottes geschwiegen wird. Trotz der Kürze der Vorrede kommt Luther auf die Taufe zu sprechen: Die Taufvergessenheit der Asketen hat zur Folge, daß sie mit eigenen Kräften überwinden wollen,

was sie als in ihrer Taufe besiegt erkennen müssen (Junghans).

In der Vorrede zu Barnes' »Vitae Romanorum pontificum« überlegt Luther, ob die Unkenntnis über das Leben der Väter der Alten Kirche Ausdruck göttlichen Erbarmens ist, damit eine Heiligenverehrung vermieden werde. Aber durch Mitwirken des Satans haben Menschen dennoch den Heiligenkult hervorgebracht, worauf Gott seine verschmähte Barmherzigkeit in Zorn wandelt. Weiter stellt Luther fest, daß Barnes a posteriori (d.h. aus der geschichtlichen Erfahrung) zu demselben Ergebnis gekommen ist wie er selbst durch eine a priori (d.h. von der Schrift aus) unternommene Begründung, nämlich zur Identifikation des Papstes als des Feindes Gottes und aller (Erwin).

Biographisch beachtlich ist, wie Luther in der Vorrede zum Brenzschen Amoskommentar (1530) in einem Nebensatz von der reformatorischen Entdeckung sprechen kann: »donec gratia Dei nos transtulit in portum et supra hanc certam petram aedificavit, ut certi simus ...« (30 II, 651, 10-12). Aufschlußreich ist auch, wie Luther in derselben Vorrede sich und Brenz charakterisiert (650, 1-10), wobei die Funktionen der Vorrede (Herabsetzung des Verfassers der Vorrede und Hervorhebung des Autors des Buches) beachtet werden müssen (Reith).

Die Vorrede zu den »Schmalkaldischen Artikeln« enthält Luthers perspektivenreiche Einschätzung der Konzilspläne und -aufgaben wie eine Darstellung seiner Lage als Bekenner der evangelischen Wahrheit, in der er durch Gegner angefeindet und durch falsche Freunde beschwert wird (Haendler).

In der Vorrede zum »Unterricht der Visitatoren ...« expliziert Luther seine Auffassung vom Bischofsamt von der Aufgabe der Visitation her und argumentiert mit Schrift und Erfahrung bzw. Vernunft. Die Liebe erscheint als Grundlage kirchlicher Ordnung, sowohl was den Auftrag zur Visitation vonseiten des Kurfürsten

betrifft wie auch hinsichtlich der Zustimmung zur Visitation bei den Gläubigen (Beck).

4. Zu Luthers Vorrede zum ersten Band seiner deutschen Werke (Vercruysse): Diese Vorrede muß als Ganzes gelesen werden. Der erste Teil beschreibt das Negativum, die falsche Weise, Theologie zu studieren, während der zweite Teil (»Über das ...«, 50, 658, 29) das Positivum expliziert, die rechte Weise, Theologie zu studieren.

Luther wendet sich an Leute, die sich beruflich – als Lehrer und Prediger – mit dem biblischen Text beschäftigen, und gibt ihnen Ratschläge (vgl. das sechsmalige Vorkommen von »studieren«). Die Texte Luthers in dem Buch, zu dem er das Vorwort schreibt, zeigen, wie er selbst als Lehrer und Prediger mit der Heiligen Schrift umgegangen ist und Theologie getrieben hat. Durch oratio, meditatio und tentatio können auch andere zu Theologen werden, lehren, predigen und Bücher schreiben wie er. So wird die Brücke vom Vorwort zum ganzen Band geschlagen.

Im Unterschied zur scholastischen Theologie mit ihrer Mehrzahl von auctoritates ist die Bibel für Luther die einzige gültige und Gewißheit schaffende Autorität in der Theologie. Der Zugang zu dieser »frischen quelle« (657, 23) wird durch das »gewuerm und geschwuerm der Buecher« (658, 27) außerordentlich erschwert. Weil aber Luther die Herausgabe seiner Werke »nicht kan wehren« (657, 31), will er dem Leser »eine rechte weise in der Theologia zu studirn« (658, 29) zeigen und ihm so einen eigenständigen Umgang mit der Heiligen Schrift ermöglichen. Dies geschieht im zweiten Teil der Vorrede, der in sich geschlossen ist: allgemein gehalten am Anfang und am Schluß, dazwischen die Definitionen von oratio, meditatio und tentatio und jeweils darauffolgend ein Hinweis auf Ps 119 als biblische Grundlage. Es ist nicht unproblematisch, in dieser Trias eine Aufnahme und kritische Distanzierung der mittelalterlichen Stu-

fenreihe von meditatio, oratio und contemplatio zu sehen. Diese Worte haben in jener Zeit eine so vielfältige Bedeutung und sind so sehr in die alltägliche Sprache eingegangen, daß ihr Vorkommen bei Luther nicht ohne weiteres anzeigt, daß er sich mit einem bestimmten theologischen Verständnis von »meditatio« oder »oratio« und ihrer Reihenfolge auseinandersetzt. Daß Luther die oratio vor die meditatio stellt, ergibt sich aus der Logik des Abschnitts: Das Gebet vor der meditatio – dem auf das Lehren und Predigen zielenden Umgang mit der Heiligen Schrift – macht deutlich, daß diese sich einem bloß menschlichen Verstehen in ihrer Wahrheit und Verbindlichkeit nicht erschließt. Die tentatio ist nicht Gipfelpunkt einer fortschreitenden Reihe wie die contemplatio in der Trias »meditatio – oratio – contemplatio«, vielmehr ist die Bewegung bei Luther zirkulär. In der tentatio kommt einer zur Erfahrung (darin besteht allerdings – trotz Verschiedenheit im übrigen – eine Gemeinsamkeit mit der contemplatio); er fängt an, Theologe zu werden, und kann andere lehren (vgl. 660, 26-28).

5. Eine Edition aller Vorreden Luthers würde eine überschaubare Zahl von Texten des Reformators zusammenstellen, die einen konzentrierten Einblick in seine Lehre und sein Leben gewähren könnten, in seine Beziehungen zu Zeitgenossen, in seine Urteile über sie wie über ihre Werke. Die Breite der reformatorischen Buchproduktion würde sichtbar. Die Aufgaben einer solchen Edition wären: Einen gegenüber WA verbesserten Text zur Verfügung zu stellen, Schemata des Aufbaus der Vorreden zu bieten (beispielhaft in AWA 2, 3), Hinweise auf rhetorische Mittel zu geben, die Zitate nach den heute maßgeblichen Ausgaben zu verifizieren wie auch, soweit möglich, die Quellen zu ermitteln, aus denen Luther die Zitate genommen hat, ferner die in den Vorreden erwähnten Personen zu identifizieren (mit Angabe ihrer Lebensdaten). Man muß in anderen Texten Luthers lange lesen, um ebensoviele Erkenntnisse über ihn und seine Lehre zu gewinnen wie in den knapp gehaltenen Vorreden. Sie bieten als nicht umfangreiches und zugleich identisches Material einen Längsschnitt durch Luthers Leben und Lehre.

Luther und Müntzer

Seminarleiter: Siegfried Bräuer
Berichterstatter: Joachim Fischer

I Ziel und Methode

Das Seminar suchte die Frage zu beantworten: Wie gehen wir mit Personen um, die, jede auf ihre Weise, geschichtlich Außerordentliches bewirkt haben, aber nie ernsthaft miteinander ins Gespräch gekommen sind? Zugrunde gelegt wurden die beiden Schriften von 1524, in denen die unmittelbare Auseinandersetzung beider Kontrahenten miteinander erfolgt ist: Luthers »Ein Brief an die Fürsten zu Sachsen« und

Müntzers »Hochverursachte Schutzrede und Antwort wider das geistlose, sanftlebende Fleisch zu Wittenberg, welches mit verkehrter Weise durch den Diebstahl der Heiligen Schrift die erbärmliche Christenheit also ganz jämmerlich besudelt hat«. Im einzelnen untersucht und diskutiert wurden folgende Themen: Wirkungsgeschichte (*Adolf Laube*), Veranlassung (*Günter Vogler*), Form und Aufbau (*Ulrich Bubenheimer*), Sprache (*Peter Matheson*), der Be-